

aufgenommen wurden. Die jeweiligen Sammlungen werden in der Regel kurz erläutert, einige wenige ausführlich. Für Interessierte bietet der einführende Aufsatz des amtierenden Diözesanarchivars E. Soder von Güldenstube einen Überblick über die Geschichte des Archivs. Ein Kurzrepertorium listet für einen möglichen Benutzer in knapper Form den Bestand des Diözesanarchivs auf. Eine rundum geglückte Selbstdarstellung, die mit ihren ausgewählten Photographien und informativen Artikeln zur eingehenderen Beschäftigung anregt.

*G. Lubich*

Eberhard Knoblauch, Die Baugeschichte der Stadt Öhringen vom Ausgang des Mittelalters bis zum 19. Jahrhundert, 2 Textbände und 1 Abbildungsband, Stuttgart (Selbstverlag d. Verf.) 1991, 941 u. LXXX S., XLIV Pläne u. 313 Abb.

Im Jahr 1970 hat Eberhard Knoblauch seine Dissertation vorgelegt über »Die Baugeschichte der Stadt Öhringen bis zum Ausgang des Mittelalters« (s. Besprechung in »Württembergisch Franken Bd. 56, 1972, S. 145f.). Der damalige Rezensent Sch. nennt sie zurecht eine »... über die Aufgabe und den Umfang einer Dissertation hinausgehende Veröffentlichung«. Durch eine umfassende zeichnerische und bildliche Darstellung »... der Gestalt der Stadt Öhringen und ... ihren baugeschichtlich bedeutsamsten Bauwerken ...« (Knoblauch S. 13) können bisher auf Grund schriftlicher Quellen erarbeitete Mutmaßungen erhellt werden, wie der Rezensent feststellt. Er stellt weiter fest: »Das hat den Nachteil, daß der Bearbeiter die Geschichte nicht erforscht, sondern die sekundäre Arbeit übernehmen muß, ohne sie kritisch betrachten zu können«. Zu dem einführenden Abschnitt über die römische Zeit, der inzwischen durch neuere Forschungen zu ergänzen wäre, sagt Sch.: »Es ist nicht die Aufgabe eines Architekten, hier Neues auszusagen, das muß dem Archäologen vorbehalten bleiben«. Der Archäologe macht seine Aussagen und zieht seine Folgerungen primär anhand der Grabungsbefunde. Danach versucht er, diese mit der mehr oder weniger reichlich vorhandenen schriftlichen Überlieferung zur Deckung zu bringen. Ihm wird diese Methode als wissenschaftlich voll akzeptabel anerkannt. Der in der Bauforschung tätige Architekt geht nicht anders vor. Gegenüber dem in der Frühgeschichte tätigen Archäologen hat er sogar den Vorteil, in der Regel erheblich mehr Befunde zur Verfügung zu haben, aus dem er wesentliche Erkenntnisse über die Geschichte eines Bauwerks ablesen und den schriftlich – und damit einigermassen abstrakt – bekannten und vom Historiker mehr oder weniger zutreffend ausgelegten Überlieferungen korrigierend zuordnen kann. Auch wenn es manchem Historiker schwerfällt, dem Architekten als Bauforscher gleiches zuzugestehen wie dem Archäologen, so zeigt bereits die Dissertation Knoblauch, daß bei gründlicher Arbeit beide gleichzustellen sind.

Jetzt liegt der zweite Teil der Lebensarbeit des Verfassers vor, in gleicher Aufmachung und Ausstattung, infolge der größeren Zahl der Baudenkmäler aber entsprechend umfangreicher. Ständen beim mittelalterlichen Teil die Stiftskirche und das Stift dominierend im Mittelpunkt, so sind es jetzt das Schloß und die Bauten des Hofes. In beiden Teilen geht der Verfasser nicht nach Art eines Inventars vor, indem er ein Bauwerk in monographischer Bearbeitung an das andere reiht, sondern in Schichten, so daß in jeder historisch begründet abgrenzbaren Phase das Stadtganze dargestellt und behandelt wird. Zusammen mit dem vorangestellten geschichtlichen Überblick hat so der Leser stets den Gesamtzusammenhang vor Augen, in welchem zur jeweiligen Zeit die Entwicklung der Stadt und ihrer Bauten zu sehen ist. Für den behandelten Zeitraum von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ist wesentlich zahlreicheres Archivmaterial erhalten, als für den vorausgehenden, so daß der Nachteil, den der Rezensent des mittelalterlichen Teiles festzustellen glaubte, jetzt keinesfalls mehr gegeben ist, was nicht bedeutet, daß der Verfasser die Sekundärliteratur außer acht gelassen hätte. Bei der Fülle des ausgebreiteten Materials ist es im Rahmen einer kurz gefaßten Besprechung der neuen Arbeit gänzlich unmöglich, die einzelnen Kapitel näher zu betrachten oder gar auf einzelne Bauwerke einzugehen. Soweit der Rezensent sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten selbst mit

einzelnen Bauwerken und Ensembles im Öhringen der hier behandelten Zeitspanne intensiv befaßt hat, mag er nur bedauernd festzustellen, daß dieses Kompendium nicht schon damals zur Verfügung stand.

Wenn der Rezensent Sch. 1972 sagt: »Die Freunde der Geschichte in Öhringen und vor allem die Stadt können sich über die Arbeit freuen. Es steht ihnen damit ein Werk zur Verfügung, das die vorausgehenden Veröffentlichungen ergänzt; so gilt dies auch für den jetzt vorliegenden 2. Teil. Darüber hinaus muß man sagen, daß dieses Gesamtwerk nicht nur die vorausgehenden Arbeiten ergänzt, vielmehr als ein in sich geschlossenes und schlüssiges Ganzes die Entstehung, Entwicklung und Baugeschichte Öhringens im Ganzen und seiner Bauten im Einzelnen gründlich und verläßlich in Form, Zeichnung und Bild darstellt, durch reichliche Quellenangaben jederzeit nachvollziehbar, wie dies meines Wissens für keine andere Stadt so vollständig der Fall ist.

*W.-G. Fleck*

Alexander Renz, Chronik der Stadt Heilbronn, Bd. 6: 1945–1951, bearb. von Susanne Schlösser (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn; Bd. 34), Heilbronn (Stadtarchiv Heilbronn) 1995, 672 S. u. Fototeil

Der vorliegende Band vereint dreierlei: Das (bearbeitete) Rohmanuskript einer Heilbronner Chronik der Jahre 1945–1951 von Alexander Renz (gest. 1977), 1945 bis 1954 Leiter des Stadtarchivs Heilbronn und damit Zeitzeuge; eine 58seitige Einleitung von Dr. Susanne Schlösser, mit kurzen thematischen Abrissen des historischen Kontextes sowie der lokalen Gegebenheiten; und zuletzt einen Bildteil mit 128 Fotos.

Zwischen April 1945 und Dezember 1951 spannt sich der Bogen dieser Chronik. Die Metropole des Unterlandes, am 4. Dezember 1944 fast vollständig zerstört, wurde vom 3. bis 13. April 1945 heftig umkämpft, bis sie endgültig von amerikanischen Truppen eingenommen wurde. – Im Dezember 1951, um ein Schlaglicht aus diesem Jahr herauszugreifen, waren in der Heilbronner Industrie wieder ebensoviel Arbeitskräfte beschäftigt wie 1939.

Um es gleich vorweg zu sagen: was hier vorliegt, bietet keine auch nur halbwegs abschließende Aufarbeitung dieser Jahre, es ist, wie in der Einleitung auch erwähnt, keine »lückenlose und erschöpfende Darstellung der Heilbronner Nachkriegsgeschichte«. Und das bedeutet, trotz der brauchbaren Einleitung, leider: Was Geschichtsschreibung doch wohl vollbringen soll und ausmacht – Auswahl, Wertung und Abwägung, Interpretation, Verknüpfungen, Entwicklungsstränge, Analysen – in der Form einer Chronik ist es nicht zu leisten, und es ist hier auch nicht geleistet worden. So verbleibt im Hauptteil lediglich der Eindruck einer Aneinanderreihung von an sich nicht uninteressanten Streiflichtern. Die Kräfte und Gruppen, die das Nachkriegsheilbronn geformt haben, bleiben weitgehend im Dunkeln. Auch als »Lesebuch« taugt dieser Band leider nur begrenzt, dazu fehlt ihm, vgl. o., eben das narrative Element. Dabei bietet der Band manches Interessante; um wahllos zwei Beispiele herauszugreifen: eine Darstellung der Organisation der amerikanischen Militärverwaltung auf lokaler Ebene oder das mühsame »Anlaufen« der ersten zaghaften deutschen Verwaltung nach der Besetzung.

Der 128 Fotografien umfassende Bildteil (den man sich durchaus umfangreicher gewünscht hätte), zeigt dem Betrachter neben vielen altbekannten Ansichten der zerstörten Stadt auch noch manche eher unbekanntes vom Wiederaufbau, wichtigen Persönlichkeiten sowie Szenen des sich bald wieder normalisierenden Alltagslebens.

Fazit: Ein letztes Wort zur Heilbronner Stadtgeschichte dieser wenigen, aber prägenden Jahre kann der vorliegende Band also nicht sein, leistet aber gleichwohl wertvolle Dienste als Mittelding zwischen Faktensteinbruch und einer – hoffentlich noch folgenden – wissenschaftlichen Darstellung der Aufbaujahre.

*P. Ehrmann*

Helmut Schmolz (Hrsg.), Heilbronner Schauplätze. Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Heilbronn, Weinsberg (Jahrbuch Verlag) 1991

Am 4. Dezember 1944 wurde die Altstadt von Heilbronn in einem zwanzigminütigen Inferno von der englischen Luftwaffe ausgelöscht. Was die vorausgegangenen Angriffe, der